

Am Ende einer Reise: Gedanken über Afghanistan

Pastorin Fanny Dethloff ist die Flüchtlingsbeauftragte der Nordelbischen Kirche und wohnt in Hamburg.



Unfrieden und Glaubwürdigkeitsverluste

Im Mai 2005 war ich selbst in Afghanistan. Ein zerrissenes Land.

Zerrissen vom Krieg, von verschiedenen Ethnien, von verschiedenen Fronten und Drogen.

Mit vielen Eindrücken, die nachdenklich stimmten, kam ich zurück.

Was ist Frieden?

Da war die Frau, die ihr kleinstes Kind liebevoll hielt. Mutig und stark trotz Burka, die sie trug. Diese liebevolle Mutter hatte im Krieg den Taliban die gefallenen Kämpfer zurückgebracht, geschultert, und damit ihr Auskommen als Witwe verdient.

Frieden? Das Ende von Kriegshandlungen, und dass die Kinder zur Schule gehen können. Sie selbst Analphabetin hoffte nicht mehr, das Versäumte nachzuholen.

Frieden? Ein Auskommen haben, sagte der Kriegsinvalide, dessen Rente um die 3,50 Euro monatlich ausmacht, und der so seine acht Kinder nicht unterstützen kann, - ohne Beine, mit nur einem Auge und einem Arm und einem Bedarf, der mindestens hundert mal so hoch liegt. Vor ein paar Monaten detonierte nur 20 km vom Ort dieser kriegsmüden Menschen

entfernt eine Rakete. Es gab mehrere Tote unter den Zivilisten.

Frieden? – eine echte Polizeiwache, keinen alten Hühnerstall und vernünftige Gehälter, damit die Familien nicht mit verdienen müssen, sagte der Polizeibeamte. Abwesenheit von Gewalt und eine gute medizinische Betreuung. Trinkwasser für alle, und dass die Kinder es nicht mehr die Hügel um und in Kabul hinaufschleppen müssen, statt zu lernen.

Frieden? Ein Dach über dem Kopf und keine Plastikplane.

Infrastruktur, die keine ist

Manches ist inzwischen besser: es gibt vier Stunden Strom, nicht mehr nur eine bis zwei. Die Menschen atmen schon auf, wenn es neben den einzigen Highlights im Familienleben, den Hochzeiten, tatsächlich gelingt, einen Film zu zeigen oder ein Theaterfestival zu veranstalten.

Einige medizinische Zentren haben eröffnet. Man mag es kaum erwähnen, da jeder Fortschritt sofort innenpolitisch missbraucht wird, um afghanische Flüchtlinge aus Europa loszuwerden. Die meisten Afghanen vermissen weiterhin medizinische Versorgung, die bezahlbar ist. Und 3-6 Millionen Menschen haben eine instabile Nahrungsversorgung – der Hunger lauert überall. Etwa zwei Millionen sind behindert. Den Kindern geht es trotz der entstehenden Schulen schlecht. Die Kindersterblichkeit ist extrem hoch, immer noch erreicht jedes fünfte Kind nicht das Alter von 5 Jahren.



AFGHANISTAN



Doch die Korruption blüht weiter und ruiniert die ersten demokratischen Ansätze. Auch das Rauschgiftgeschäft blüht. Gerade die Taliban benötigen die Exporte, um den eigenen Krieg zu finanzieren und Waffen kaufen zu können. Doch auch sonst sind die alten Kriegsfürsten, die „Warlords“, die neuen Drogenbarone, die die innere Sicherheit und jeden Wiederaufbau gefährden. Selbst die ISAF wagt es kaum, an den Fundamenten dieses Wirtschaftszweiges zu rütteln, gibt es doch kaum Alternativen für die Bevölkerung.

Rückführungen und Binnenvertriebene

Die Rückführungen aus dem Iran und Pakistan, mehrere Hunderttausend Menschen, die noch dort auf sichere Rückkehr wartend sitzen, werden forciert.

Druck auf Rückführungen führen zu übereilten und unausgereiften Konzepten: Menschen erhalten ein Stück Land in einer afghanischen Provinz. Dort ist außer ein paar Kreidezeichnungen auf nacktem kahlen Boden nichts vorhanden. Zurück in Kabul gehören sie zum wachsenden Heer der Entwurzelten, der Obdachlosen, die die Stadt an den Rand der Katastrophe führen. Wütend und zu allem entschlossen, fliehen viele erneut. Es gibt eine Pendelmigration zwischen Pakistan und Afghanistan.

Glaubwürdigkeitsverlust

Und die militärische Lage? Dass „*Enduring Freedom*“, das amerikanische Konzept, nicht aufgeht, erkennen alle. Allein die anderen Nationen ändern nichts. Die Glaubwürdigkeit des ISAF Einsatzes hat gelitten. Die Amerikaner sind verhasst, man hält das Land zunehmend für ame-

rikanisch besetzt und die Regierung für eine reine Marionette. War das vor zwei Jahren nur hinter vorgehaltener Hand zu hören, hört man es jetzt überall. Zudem gibt es Verschwörungstheorien, die hoch im Kurs stehen. Weil man nicht erkennt, dass die Taliban schwächer werden, sieht man sie im Verbund mit den Amerikanern. Und auch die deutschen Tornado-Fotos verhindern keine zivilen Opfer. Man wird zum Verbündeten der Amerikaner und verliert sichtbar an Boden in der Bevölkerung.

Um nicht missverstanden zu werden: Auch wenn die meisten Bundesbürger einen Abzug der Deutschen befürworten, ist es dafür zu spät. Jeder Aufbau würde damit zunichte gemacht werden und viele Errungenschaften, gerade wie Schulen, wären nicht gesichert. Die Taliban hätten freie Hand und die meisten Afghanen wünschen sich diese mittelalterliche Herrschaft nicht zurück.

Entführungen und Gewalt

Wenn es keine bezahlte Arbeit gibt, scheint Entführung, Raub und Gewalt eine Option in unsicheren Ländern.

Die Entführungswelle hält an. Und neben Ausländern, sind vor allem afghanische Familien betroffen, gerade die, die mit vermutlich viel Geld aus dem europäischen Ausland zurückkehren. Auch die, die erfolgreich den Aufbau unterstützen, sind besonders gefährdet. Sicherheitsfirmen haben Hochkonjunktur. Anschläge auf sie nehmen aber auch zu, wie gerade die jüngsten Anschläge zeigten.

Der Oberst, dem wir unser Leben anvertrauten, ein echter Kämpfer, hatte alles schon gesehen. Er war im Krieg,

danach in einer Kaserne stationiert. Uns sollte er die Tage, die wir in Afghanistan waren, zusammen mit anderen vor Anschlägen und Entführungen beschützen. Viel geredet hat er nicht. Er war es, der uns alarmiert in barschem Ton aus dem Internetcafe complimentierte. Zwei Stunden später explodierte in der Straße wenige Meter weiter eine Bombe. Es gab damals sechs Tote. Am 25.7.2007 starb er auf dem Rückweg aus Helmand durch eine Rakete. Keiner der Männer, die uns damals schützten, lebt noch.

Rückkehr?

Afghanistan – ein Land, in das man zurückkehren kann, wenn man es in die Sicherheit eines reichen Kontinents geschafft hat, so meint jedenfalls immer noch der eine oder andere Innenminister. Die Gefahrenwarnung, die für Deutsche gilt, gilt leider auch für die, die dorthin zurückkehren.

Ja, viele gehen auch freiwillig, weil sie einen Plan für Frieden und Wiederaufbau ihres Landes haben, und das ist begrüßenswert, ja mutig zu nennen. Andere gehen mit einem sicheren Status aus Europa zurück, pendeln, um ihre großen Familien zu unterstützen. Die Rücküberweisungen aus dem Ausland haben einen enormen Stellenwert für das Land.

Doch Menschen zwangsweise im Nichts abzusetzen, sollte dringend unterbunden werden. Wieviele dies nicht überleben werden, mag man nicht ermes- sen. Es ist jedenfalls keine Aufbauhilfe, keine friedensstiftende Maßnahme. Es vergrößert nur den Hass auf Europa und behindert alle Lösungen nachhaltig.